tet, so scheint hervorzugehen, daß bei manchen fossilen Knochen die Leimbildung bereits begonnen hat, oder daß sich die organische Substanz derselben so verändert hat, daß die Leimbildung bei Behandlung mit kochendem Wasser schon in einigen Minuten vollendet ist, wozu bei frischen Knochen eine unverhältnißmäßig längere Zeit gehört.

Ich glaube nicht, daß die Lagerungsverhältnisse bei dieser Metamorphose unbedingt als erklärend zu Hülfe genommen werden können, denn die Knochen der Hermetzter Höhle haben offenbar eine ganz verschiedene Lagerstätte, als die Knochen aus dem Torfmoore gehabt. Erstere waren wohl die längste Zeit hindurch *trocken* gelegen, während die letzteren unlängbar stets von Wasser, oder wenigstens von einem sehr feuchten Moorgrunde bedeckt waren, welches die geognostische Lage der beiden Fundorte ergibt, welche ich hier nicht weiter entwickeln will.

Es mag also hier wohl die Länge der Zeit sich gewissermaßen in die Reihe der chemischen Agentien gestellt haben.

Ueber Lorbeer-Terpentinhydrat; von Dr. John Stenhouse.

(Gelesen vor der London Chemical society im April 1844.)

In einer früheren Notiz *) habe ich eine Analyse des sogenannten Lorbeeröles von Guiana mitgetheilt, welches nach Professor Christison durch Einschnitte aus einer Ocoteaart er-

*) Diese Annal. Bd. XLIV S. 309.

halten wird. Die Untersuchung ergab, daß es aus zwei isomeren Oelen besteht, welche die Zusammensetzung des Terpinöls ($C_{10}H_{16}$) besitzen.

Eine Quantität dieses Oeles wurde mit etwas Weingeist und einer kleinen Menge Salpetersäure versetzt, grade so wie dies von Wiggers *) zur Darstellung des Terpinöhydrats empfohlen worden ist. Nach einigen Monaten hatte sich ein großer Theil des Oeles in eine krystallinische Materie von tiefgelber Farbe verwandelt. Durch wiederholte Krystallisationen aus Weingeist konnten die Krystalle leicht rein erhalten werden. Sie stellen in diesem Zustande schöne, große, vollkommen weiße, rhombische Prismen dar, welche weder Geruch noch Geschmack besitzen. Sie schmelzen bei 150° und beginnen bei etwa 130° zu sublimiren.

Die Analyse der bei 100° getrockneten Materien lieferte folgende Resultate:

- I. 0,2615 Grm. Substanz gaben 0,662 Grm. Kohlensäure und 0,275 Grm. Wasser.
 II. 0,3068 Grm. Substanz gaben 0,780 Grm. Kohlensäure und 0,321 Grm. Wasser.

Diesen Zahlen entsprechen folgende Procente:

	I.	II.
Kohle	69,99	70,30
Wasserstoff	11,68	11,62
Sauerstoff	18,33	18,06
	100,00	100,00.

Berechnete Zusammensetzung:

5 Aeq. Kohle	70,19
5 „ Wasserstoff	11,44
1 „ Sauerstoff	18,37
	100,00.

*) Diese Annal. Bd. XXXIII S. 358.

Aus dem Voranstehenden ergibt sich, daß die analysirte Verbindung isomer und isomorph ist mit dem Hydrate des Terpentins- und Cedernöls. Die wahrscheinlichste Formel dieses Körpers ist:

wonach er als eine Verbindung von einem Aequivalent Oel und einem Aequivalent Wasser zu betrachten ist. Hierfür spricht auch das Verhalten der Krystalle gegen wasserfreie Phosphorsäure. Sie liefern nämlich bei der Destillation mit dieser Säure ein Oel, welches leichter ist als Wasser, und durch Geruch sowohl als Geschmack sich als regenerirtes Lorbeeröl zu erkennen giebt. Unglücklicher Weise war ich nicht im Besitz einer hinreichenden Menge Substanz, um diese Zersetzung durch die Analyse verificiren zu können.

In concentrirter Schwefelsäure lösen sich die Krystalle bei gelinder Erwärmung mit rother Farbe auf. Es entwickeln sich dabei Dämpfe, welche Lackmuspapier stark röthen. Durch Zusatz von Wasser wird ein zähes Harz gefällt.

Ueber das ostindische Grasöl;

von Dr. *John Stenhouse*.

(Gelesen vor der London Chemical society im April 1844).

Ich verdanke der Güte des Hrn. Prof. Christison eine Quantität eines ostindischen Grasöls, welches den Gegenstand der nachfolgenden Notiz bildet. Dieses Oel soll von *Andropogon Ivaracusa* erhalten werden und ist, wie mir es scheint, nichts anders als die Substanz, welche gewöhnlich als Namur'sches Oel bezeichnet wird, obgleich Dr. Royle behauptet, daß letzteres